

### TOP 3.4.6 Wiener Konjunktorentwicklung (1996-2011)

Ausgangspunkt der Untersuchung sind die konjunkturellen Erfahrungen der letzten Jahre, in denen sich klar gezeigt hat, dass sich die Wirtschaftsentwicklung der Wiener Stadtwirtschaft in der Phase der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise (2008/09) bzw. der erneuten, konsolidierungsbedingten Konjunkturdämpfung (2011/12) in Teilen durchaus anders gestaltet hat, als die in den übrigen Bundesländern bzw. in Österreich insgesamt der Fall war. Dies wurde vielfach auf strukturelle und marktbezogene Besonderheiten Wiens als Stadtwirtschaft (etwa die Spezialisierung auf den Dienstleistungsbereich bzw. die stärkere Ausrichtung auf den Inlandsmarkt) zurückgeführt.

Der Wiener Konjunkturzyklus schwankt im gesamten Untersuchungszeitraum in einer Bandbreite von (real) +/- 2 % um das langfristige Trendwachstum. In Österreich ist die maximale Schwankungsbreite bis Mitte der 2000er Jahre ähnlich. Danach zeigt sich hier mit +/- 4 % eine deutlich höhere Schwankungsbreite. In Wien dauert ein Konjunkturzyklus im Schnitt rund vier Jahre, wobei die durchschnittliche Dauer eines Aufschwungs mit rund 2,5 Jahren, jene des Abschwungs mit 1,5 bis 2 Jahren bestimmt werden kann. Damit sind konjunkturelle Zyklen bzw. Zyklusphasen in Wien deutlich kürzer als in Österreich. Auch ist die Intensität der konjunkturellen Veränderung (vor allem im Abschwung) in Wien geringer als in Österreich. Vor diesem Hintergrund fallen Konjunkturschwankungen in Wien spürbar milder aus als in Österreich.

Im Aggregat sind konjunkturelle Schwankungen im Wiener Tertiärsektor merklich geringer als im produzierenden Bereich. Dies geht allerdings allein auf die Sektoren des Nicht-Marktbereichs zurück. Die stärksten zyklischen Schwankungen zeigt der Energiebereich, gefolgt von Tourismus, Sachgütererzeugung und Finanzdienstleistungen – sämtliche Bereiche mit vergleichsweise hoher Exportorientierung. Weniger ausgeprägt sind konjunkturelle Fluktuationen im Bauwesen, Realitätenwesen, Handel und Verkehrsbereich, deren Marktradius räumlich stärker beschränkt ist. Sehr gering sind konjunkturelle Schwankungen letztlich erwartungsgemäß in den öffentlich finanzierten Diensten (öffentliche Verwaltung, sonstige Dienstleistungen). Sie üben damit in Wien einen deutlich stabilisierenden Einfluss auf die regionalwirtschaftliche Entwicklung aus. Obwohl die Wiener Stadtwirtschaft im nationalen Vergleich geringere Konjunkturschwankungen zeigt, ist die zyklische Volatilität in fast allen Wiener Sektoren höher als in Österreich. Die hohe Konjunkturstabilität der Wiener Wirtschaft geht damit vorrangig auf einen günstigeren Branchenmix, und nicht auf eine regional robustere Konjunktorentwicklung in den einzelnen Branchen zurück.

Wien weist nicht nur deutlich geringere Konjunkturschwankungen auf als Österreich, die konjunkturellen Ausschläge sind auch die mit Abstand geringsten unter den Bundesländern. Dabei sind Abweichungen vom Wachstumstrend in Wien nach oben wie nach unten vergleichsweise gering. Die Wiener Wirtschaft verzeichnet also in Hochkonjunkturphasen ein nur gedämpftes Wachstum, muss aber auch in der Rezession nur eher geringe Wachstumseinbußen hinnehmen. Regionsspezifische Entwicklungen zeigen sich für Wien vor allem in den frühen 2000er Jahren („Sonderzyklus“ 2001/02), sowie am Höhepunkt der Hochkonjunktur 2007, wo Wien nicht alle Wachstumspotentiale ausschöpfen konnte. In der turbulenten Phase danach spielten eigenständige Effekte auch in Wien keine wesentliche Rolle; Krise und anschließende Erholung waren ausschließlich durch „gemeinsame“ Bestimmungsfaktoren getrieben, namentlich den Zusammenbruch der Finanzmärkte und dessen Konsequenzen für die Realwirtschaft.

In konjunkturpolitischer Perspektive zeichnen die oben angeführten Ergebnisse für den Beobachtungszeitraum (1996-2011) ein sehr günstiges Bild: Wien ist demnach das Bundesland mit der konjunkturell stabilsten Wirtschaftsentwicklung in Österreich. Nun ist dieses erfreuliche Ergebnis natürlich nicht allein auf eine im nationalen Vergleich ‚effizientere‘ Konjunkturpolitik in Wien zurückzuführen. Dies lässt sich zumindest indirekt aus der Beobachtung schließen, dass die im nationalen Vergleich geringeren Konjunkturschwankungen der Stadtwirtschaft in fast allen ihrer Einzelsektoren nicht mit geringeren, sondern mit höheren zyklischen Schwankungen als in Österreich einhergehen. Die hohe Konjunkturstabilität der Wiener Wirtschaft ist damit vorwiegend das Ergebnis eines günstigen Branchenmix, und nicht einer regional robusteren Konjunkturpolitik in den einzelnen Wiener Sektoren. Tatsächlich hilft die spezifische Wirtschaftsstruktur der Stadt der Wiener Konjunkturpolitik in der Erfüllung ihrer Ziele in hohem Ausmaß: Im Aggregat sind konjunkturelle Schwankungen im tertiären Sektor deutlich geringer als im produzierenden Bereich, die mit einem Wertschöpfungsanteil von 83 % (Österreich 70 %, Minimum Oberösterreich 59 %) überragende Bedeutung des Dienstleistungssektors in der Wiener Stadtwirtschaft stabilisiert die regionale Konjunkturpolitik damit erheblich. Angesichts des fortschreitenden strukturellen Wandels ist diese konjunkturpolitisch günstige strukturelle Ausgangslage allerdings keine Garantie für eine weitere positive Entwicklung. Vor diesem Hintergrund dürfte der weitere Strukturwandel zu einem Bedeutungsgewinn konjunktursensibler Teilbereiche führen: Einerseits ist das Entwicklungspotential der (wenig volatilen) nicht-marktmäßigen Dienste angesichts drängender Konsolidierungsnotwendigkeiten in den öffentlichen Budgets beschränkt. Andererseits dürfte es mit der weiteren De-Industrialisierung der Stadtwirtschaft zunehmend notwendig sein, die regionale Exportbasis (auch) durch eine verstärkte Positionierung von Dienstleistungssektoren auf Auslandsmärkten zu stabilisieren. Sinnvoller Ansatzpunkt der regionalen Konjunkturpolitik werden damit nicht selektive Initiativen in einzelnen Sektoren sein, sondern die Umsetzung von für die Stadtwirtschaft wesentlichen „Projekten“. Dies vor allem dann, wenn diese zumindest teilweise selbstfinanzierend sind (etwa Gebäudesanierungen), oder aber eine Doppeldividende versprechen, indem sie nicht nur konjunkturpolitische, sondern auch wachstums- bzw. standortpolitische Impulse erwarten lassen (etwa Investitionen im Bildungsbereich). In diesem Zusammenhang ist letztlich auch auf die besondere Rolle der nicht-marktmäßigen Dienstleistungen im Wiener Konjunktugeschehen zu erweisen. Da dem Bereich mit rund einem Viertel der Wiener Wertschöpfung zudem ein erhebliches Gewicht in der Wiener Wirtschaftsstruktur zukommt, ist sein stabilisierender Einfluss auf die regionalwirtschaftliche Entwicklung nicht zu unterschätzen. Umso wichtiger wird es daher auch unter konjunkturpolitischen Aspekten sein, den Versorgungsauftrag dieser Dienstleistungen auch in Zeiten knapper Budgets nicht in Frage zu stellen und stabile Investitionen in Bildung, Gesundheit und Kultur (Neubau Wienmuseum) beizubehalten, um prozyklische Wirkungen durch Sparen in der Krise zu vermeiden.